Ponickau und seine Bibliothek

Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt
Herausgegeben von der Universitäts- und Landesbibliothek in Halle (Saale)
60

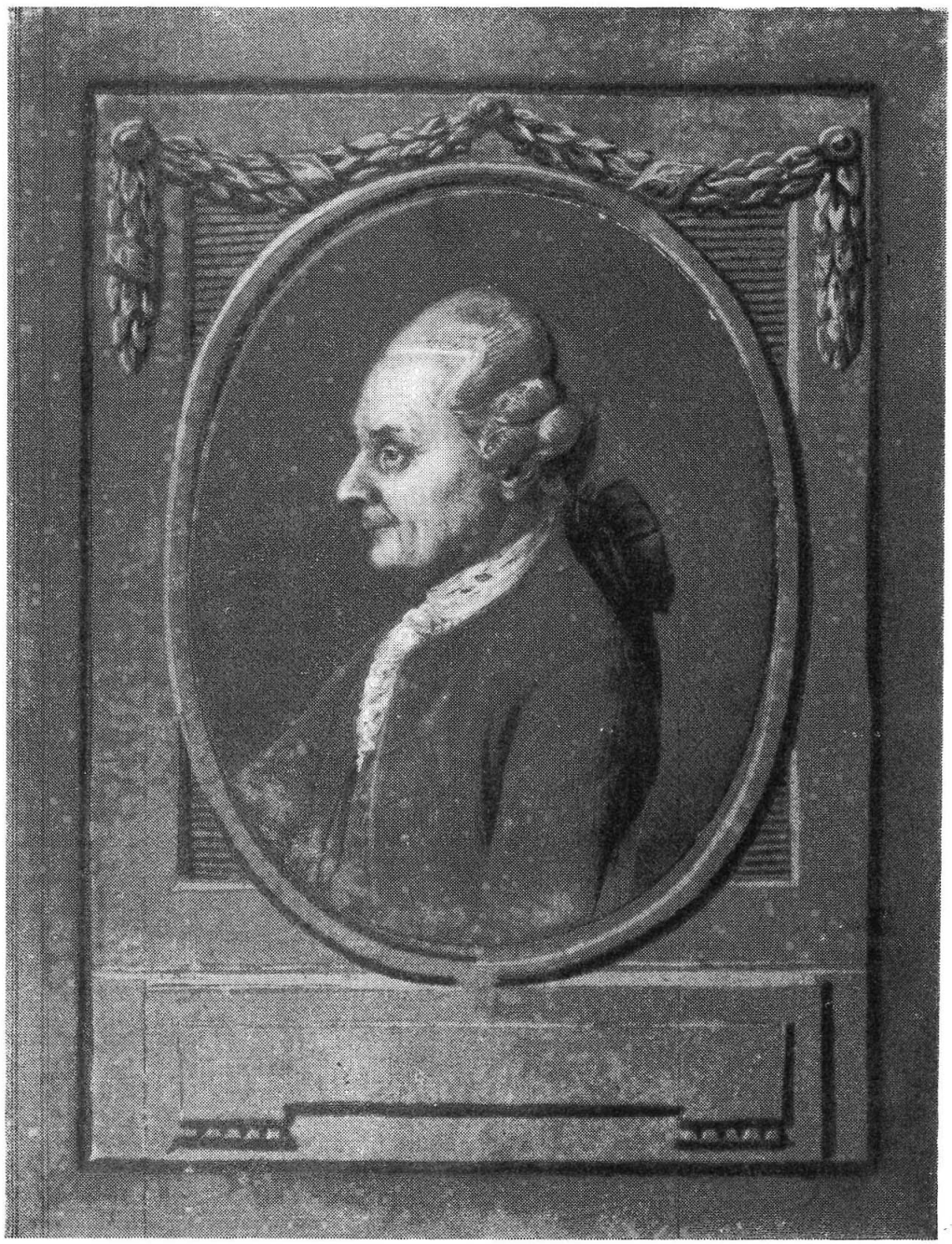
ISSN 0232-4091

Fritz Juntke

Johann August von Ponickau und seine Bibliothek

Halle (Saale)
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
1987

Juntke, Fritz:
Johann August von Ponickau und seine Bibliothek / Fritz Juntke. – Halle (Saale): Universitäts- u. Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 1986. – (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt; 60)
NE: GT



Johann August von Ponickau
nach dem Gemälde von Karl Friedrich Holtzmann
1782

(im Besitz der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt)

Vorbemerkung

Diese Abhandlung hatte der Verfasser kurz vor seinem Tode in der vorliegenden Fassung fertiggestellt, ohne eine weitere redaktionelle Durchsicht vornehmen zu können. Sie wird, nach geringfügiger Überarbeitung und ohne den Inhalt zu berühren, nach der Vorlage veröffentlicht. Die Ergänzung der nur skizzierten, z. T. aber ganz fehlenden Anmerkungen wurde nach vorliegenden Notizen des Autors und durch eigene Recherchen von Frau Gudrun Goeseke, Leiterin der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, dankenswerterweise durchgeführt.

Johann August von Ponickau und seine Bibliothek

Nach der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle kam eine größere Anzahl von Büchern und Handschriften in den Besitz der Universitätsbibliothek in Halle an der Saale. Unter diesen befand sich auch die Bibliothek des Geheimen Kriegsrats Johann August von Ponickau (1) mit Büchern und Handschriften über die sächsisch-thüringische Geschichte und Geographie, Katalogen, Landkarten, Kupferstichen, Prospekten, Siegeln und drei Globen. Dadurch zählt die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt zu den wenigen Bibliotheken, die diese Wissensgebiete sammeln und pflegen.
In der vorliegenden Abhandlung soll versucht werden, eine zum Teil noch nicht bekannte Geschichte über Johann August von Ponickau und seine Bibliothek nach Akten der Universitäten Wittenberg und Halle, des Universitätsarchivs, des Kurators der Universität Halle und anderen zum Teil noch nicht veröffentlichten Quellen darzustellen.

Johann August von Ponickau wurde am 2. September 1718 als Sohn des kursächsischen Geheimen Kammerherrn Johann August von Ponickau auf Klipphausen geboren. Der Vater hatte eine Bibliographie über das Geschlecht von Ponickau verfaßt, ohne eine weitere Nachricht über den Sohn zu bringen. Dieser hatte die Eigentümlichkeit, streng zu verbieten, ihn als Gelehrten oder Bibliophilen in der Öffentlichkeit darzustellen, so daß erst nach seinem Tod über seine Person mehr bekannt wurde.

Johann August verlor als zweijähriges Kind seine Mutter. Bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr ist über seine Jugend nichts zu erfahren. Als Schüler der berühmten Fürstenschule zu Meißen hat er im Jahr 1735 in seiner Begeisterung für die Wissenschaften seinem Freunde Friedrich Adolph von Polentz zu dessen Abschied von Meißen seine Wünsche in einfachen Versen für ein weiteres wissenschaftliches Leben dargebracht. Im Jahr 1737 muß er Meißen verlassen haben, denn am 9. Oktober dieses Jahres wurde er als Student in die Leipziger Universitätsmatrikel (2) eingetragen. Es ist unbekannt, ob er noch eine andere Universität besucht hat, in Wittenberg aber ist er nicht eingetragen. Johann August bezeichnete 1762 in einem Brief den Professor der Medizin und Physik in Wittenberg, Georg August Langguth, als seinen lieben Freund, den er vor über zwanzig Jahren in Leipzig umarmt habe. Daraus geht hervor, daß er sich nach 1741 noch in Leipzig aufhielt, da Langguth im Jahr 1732 in die Leipziger Matrikel eingeschrieben ist, sich 1738 noch um eine medizinische Doktorarbeit bewarb und erst 1742 als Doktor der Medizin und Physik in der Wittenberger Matrikel steht. (3).

Johann August von Ponickau hatte im Jahr 1743 in Leipzig eine Ode (4) in französischer Sprache an den bedeutenden Staatsmann und Wissenschaftler Grafen Ernst Christoph von Manteuffel (5) verfaßt, in der er seine Bewunderung über die geistigen Fähigkeiten des Grafen ausdrückte. Manteuffel hatte in den Jahren 1742 bis 1747 enge Beziehungen zu dem Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha und Altenburg und zu der kunstsinnigen und philosophisch interessierten Herzogin Luise Dorothee, so daß anzunehmen ist, daß Graf Manteuffel den jungen Ponickau an den Gothaer Fürstenhof empfohlen hat. Seine Stellung an dem kunstsinnigen Hof hatte sicherlich seine wissenschaftlichen Neigungen noch vertieft und ihn in seiner Sammeltätigkeit bestärkt. Durch den Tod seines Vaters (6) erbte der Sohn das Gut Klipphausen und ein Vermögen, das ihm die Möglichkeit gab, seine Bibliothek ungehindert in Dresden zu vermehren. Im Jahr 1751 wurde Johann August von Ponickau, der bei dem kurfürstlichen Hof in hoher Gunst stand, im Alter von 33 Jahren mit dem Titel Geheimer Kriegsrat ausgezeichnet. Er verkaufte im Jahre 1761 sein Gut und zog endgültig nach Dresden, wo er sich noch ausgiebiger mit seiner Bibliothek beschäftigen konnte und regen Verkehr mit Gelehrten und Buchhändlern hatte. Dies soll durch elf noch unbekannte Briefe (7) aus späteren Jahren bewiesen werden.

In drei Briefen dankt der Leipziger Professor Gottfried August Arndt (8 a) 1784/85 für die Übersendung von Büchern zur sächsischen Geschichte und überreicht dem Kriegsrat einige kleine wissenschaftliche Abhandlungen. Vier ausführliche Briefe sandte 1785 der bekannte Münzforscher Michael Conradi (8 b), wendischer Prediger und deutscher

Diakon in Kamenz, dem außer Büchern auch Münzen zur Begutachtung übersandt worden waren. Einen interessanten Brief schrieb 1785 der Helmstedter Professor der Theologie Heinrich Philipp Konrad Henke (8 c), Abt des Klosters Michaelstein, zusammen mit einem Häberlinischen Bücherverzeichnis und der Zusicherung, alle Aufträge sorgfältig auszuführen. Der Brief ist ein Beweis für Bücherkäufe Ponickaus in hohem Alter. In einem Brief von 1788 hat der Münzforscher Karl Benjamin Lengnich (8 d), Archidiakon in Danzig, Ponickau eine Münze verkauft. Von dem bekannten Latinisten Christoph Jeremias Rost (8 e), Rektor des Gymnasiums in Bautzen, liegt ein lateinischer Brief vor und von Karl Heinrich von Heinecken (8 f), Altdöbern, eine Anfrage, ob in der Bibliothek bestimmte juristische Bücher vorhanden seien.

Diese elf Briefe haben Universitätsprofessoren, Geistliche, ein Pädagoge und zwei Sachkenner verfaßt. Sie lassen erkennen, wie sehr die Briefschreiber Ponickau als gelehrten Bibliophilen verehren und wie dankbar sie dafür sind, daß der Besitzer seine Schätze so uneigennützig und bereitwillig bis in weitgelegene Orte Norddeutschlands verliehen hat, um damit der Wissenschaft zu dienen.

Doch sein ruhiges Leben wurde im siebenjährigen Krieg 1759/60 durch die Belagerung Dresdens (9) unterbrochen, als seine Bibliothek durch Feuer sehr gelitten hatte. Ponickau nahm von Mitte 1759 bis Anfang 1760 seine Zuflucht in Freiberg in Sachsen. Hier lernte er den Amtsprediger an der Nicolaikirche und Schriftsteller Gotthold Wilisch (10) kennen, mit dem ihn ein enger geistiger Kontakt verband. Er hatte ihm zu seiner Rückkehr nach Dresden seine Verehrung durch ein Schreiben in lateinischer Sprache zu erkennen gegeben.

In einem schmalen Aktenstück des hallischen Universitätsarchivs (11) mit der Aufschrift: Die von dem Geheimen Kriegsrat von Ponickau der Universität Wittenberg geschenkte Bibliothek 1762/1802, das dem Kurator in Halle im Jahre 1817 zugeschickt wurde, aber als verloren galt, und auch Böhmer und Langguth nicht bekannt war, waren mehrere Briefe Ponickaus in deutscher und lateinischer Sprache, Dankschriften des Rektors, Schreiben über die Überführung der Bibliothek nach Wittenberg und eine Abschrift des Testaments ihres früheren Besitzers aus den Jahren 1762 bis 1802 enthalten. In dem Brief vom 13. März 1762 an den Professor Langguth, der schon oben behandelt wurde, schildert er den Zustand seiner Bibliothek und die Verluste durch Feuer. Er schreibt: „... Feuer hat mich, wie Ew. etc. nunmehro selbst bekannt ist, um einen sehr beträchtlichen und schätzbaren Theil meines Büchervorraths gebracht und ich habe freilich viele Lücken auszubessern, womit ich vielleicht bei meinem ganzen Leben nicht fertig werden dürfte, doch kann ich nicht in Abrede sagen, daß mir noch gar manches merkwürdiges Stück übrig geblieben ist und daß meine Sammlungsbegierde, soviel es gegenwärtige Zeitumstände erlauben wollen, noch nicht erstickt ist ...". Hierdurch wird bestätigt, daß seine Bibliothek durch Feuer gelitten hatte, aber der größte Teil noch erhalten blieb, da er vorsorglich eine große Zahl Bücher nach Klipphausen verlagert hatte, ein anderer größerer Teil war in Kisten verpackt in Freiberg und ein dritter in Leipzig untergebracht worden. Durch diese Verlagerungen blieb seine Bibliothek trotz einiger Verluste erhalten.

Ponickau stellte seine Bibliothek in seiner großen Wohnung in Dresden auf. Er schrieb am 13. 4. 1762 darüber an Langguth, daß er nur allein dazu imstande wäre, was ihm auch trotz einer sechswöchigen Krankheit gelungen sei. Er verspricht auch noch, sein Porträt für die Bibliothek anfertigen zu lassen und dem Rektor mitzuteilen, daß es sein fester Wille sei, seine noch vergrößerte Bibliothek der Universität Wittenberg zu vermachen.

Die Gründe, die Ponickau bewogen haben, seine Bibliothek nicht zu verkaufen oder seinen Erben zu hinterlassen, lagen wohl darin, die Bibliothek ungeteilt in einem vor Feuer sicheren wissenschaftlichen Institut unterzubringen. Im Kurfürstentum Sachsen bestanden zu dieser Zeit zwei Universitäten, in Leipzig und Wittenberg. Da Wittenberg die kleinere Bibliothek besaß und Ponickau mit den Wittenberger Professoren in freundschaftlicher Verbindung stand, hatte er ihr die Bibliothek schon frühzeitig mündlich und schriftlich versprochen.

Damals wurde Wittenberg zur Festung ausgebaut, die 1813, nach der Niederlage Napoleons in Rußland als wichtigster Stützpunkt noch weiter verstärkt und von französischen Truppen besetzt wurde (19). Obwohl Napoleon (20) 1813 bei einem Besuch in Wittenberg vesprochen hatte, Stadt und Universität vor Belästigungen zu verschonen, wurden von dem Gouverneur Baron de la Poype (21) die Professoren durch lästige Einquartierungen bedrängt und in ihrer Arbeit behindert und auch die Universitätsgebäude für Lazarette und militärische Zwecke beschlagnahmt. Die Professoren zogen in das nahe gelegene Städtchen Schmiedeberg (22) und lasen dort noch vor ganz wenigen Studenten. Einige verließen Wittenberg und gingen nach Dresden oder Leipzig. Das Augusteum mußte innerhalb von 24 Stunden geräumt werden, andernfalls wurde gedroht, die Bücher auf die Straße zu werfen. Unter Aufsicht des Direktors der Bibliothek, Professor Raabe, und des Magisters Scheu wurden die Bücher in großer Eile von Studenten, Frauen und Kindern in zwei großen Haufen in das nahe gelegene Proviantamt geschafft. Inzwischen hatte die Regierung in Dresden angeordnet, die Bücher in zwei große Kähne zu verladen und nach Dresden zu bringen, um sie vorläufig in der Kreuzkirche zu lagern. Da die Bücher in Kisten verpackt und die Kisten erst aus alten Regalen hergestellt werden mußten, hatte sich der Transport, der zwischen einem kurzen Waffenstillstand erfolgen sollte, verzögert, so daß die Zeit des Waffenstillstandes abgelaufen war und beide Kähne von den Franzosen bei dem Dorf Seußlitz unweit von Meißen beschlagnahmt wurden (23). Die Verhinderung des Transports durch die Beschlagnahme in Seußlitz, die anfangs als eine Schädigung für die Ponickauische Bibliothek angesehen wurde, hat zur Erhaltung der Bibliothek beigetragen. Da die Dresdener Regierung beabsichtigt hatte, die Wittenberger Bücher in der Dresdener Kreuzkirche zu lagern, wären diese durch einen Brand der Kirche vernichtet worden. So ist die Ausladung der Bücher in Seußlitz ihre Rettung gewesen.

Mit der Leitung des Transports von 133 Kisten mit Büchern und anderen Gegenständen war der Dozent Gottlieb Wilhelm Gerlach (24) beauftragt, der seit 1811 Kustos der Universitätsbibliothek war. Er hat mit Energie und Umsicht sein schweres Amt übernommen und glücklich durchgeführt. Es gelang ihm nach längeren Verhandlungen mit dem Sohn des Kaufmanns Kunze, dem das Schloß Seußlitz gehörte, die zum Teil durchnäßten Kisten in einem Saal des Schlosses auszuladen und trocken unterzustellen. Er meldete seine Fahrt der Regierung in Dresden, die ihn beauftragte, die Bibliothek zu bewachen und abzuwarten. Die Kähne wurden versenkt, und ihre Bemannung kehrte nach Hause zurück. Gerlach versuchte, die naß gewordenen Bücher zu trocknen. Die Bibliothek wurde in Seußlitz mehrfach bedrängt, doch Gerlach gelang es, durch kluge Verhandlungen alle Gefahren abzuwenden und die Bibliothek nach dem Kriege wieder zurückzubringen.

Gerlach war schon im Jahre 1815 nach Halle gezogen und dort als Kustos der Universitätsbibliothek angestellt worden. Er hat 1821 eine Abhandlung über die Ereignisse bei der Überführung der Bibliothek geschrieben. Im Jahre 1819 wurde er von dem Kultusminister beauftragt, für die Teilung der Wittenberger Bibliothek nach den Katalogen die Bücher festzustellen, die in der halleschen Bibliothek schon vorhanden waren. Gerlach hat diese Vergleichung auch nach dem übersandten Katalog der Wittenberger Bibliothek vorgenommen. Es wurde ihm aber kein Katalog der Ponickauischen Bibliothek vorgelegt, so daß er nicht feststellen konnte, nach welchem Recht die Ponickauische Bibliothek getrennt werden sollte. Nachdem sich das preußische Kultusministerium für eine Vereinigung der beiden Universitäten entschieden hatte, wurde durch die Vereinigungsurkunde vom 12. April 1817 (25) im Paragraphen sechs die Teilung der Wittenberger Universitätsbibliothek mit folgendem Wortlaut bestimmt: „Von der Universitätsbibliothek zu Wittenberg bleibt der theologische und der philologische Theil zum Gebrauch des daselbst zu errichtenden Predigerseminarii und des bereits vorhandenen Lycei in Wittenberg zurück. Der übrige Theil dieser Bibliothek hingegen, sowie alle andere der Universität Wittenberg gehörigen wissenschaftlichen Sammlungen und Apparate werden nach Halle gebracht und mit den dortigen Sammlungen und Apparate, insoweit nicht besondere Stiftungen eine Absonderung nothwendig machen, vereinigt." Durch diese Urkunde war das Schicksal der Universität endgültig entschieden.

In Halle wurde diese Entscheidung mit Genugtuung begrüßt, da die Universität während des Krieges geschlossen war und später dem Königreich Westfalen unterstellt wurde, wodurch sie Unbilden und Nachteile zu erleiden hatte und der Besuch auch sehr zurückgegangen war. Für Wittenberg war es eine tief betrauerte Enttäuschung. In der Vereinigungsurkunde war die Ponickauische Bibliothek nicht genannt, auch ist der Abschnitt über Sammlungen und Apparate, soweit sie nicht als besondere Stiftungen eine Absonderung nötig machen, bei der Teilung nicht befolgt worden.

Im preußischen Kultusministerium hatte man sich überlegt, auf welche Weise die Universität Wittenberg durch ein passendes Äquivalent entschädigt werden sollte.

Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (26), Direktor der Sektion für Kultur und Unterricht, war der eigentliche Schöpfer und Förderer des Wittenberger Predigerseminars. Mit Geschick und Überzeugung machte er als Theologe und Wissenschaftler den Vorschlag für die Gründung eines evangelischen Predigerseminars in Wittenberg, das damals in Preußen als einziges dieser Art junge Geistliche nach dem Examen für ihr Amt unterrichten und vorbereiten sollte. Dieser Vorschlag fand die Unterstützung des Königs Friedrich Wilhelm d. III. und des Ministers von Altenstein, da es die beste Gelegenheit bot, Stadt und Universität zu versöhnen. Das Seminar wurde am 1. November 1817 feierlich gegründet (27). Ihm wurde ein größerer Etat und eine wissenschaftliche Bibliothek zugesagt. Auch war es von großer Bedeutung, daß dem Direktor des Seminars vom Minister die Teilung der Wittenberger Universitätsbibliothek ohne Mitwirkung der Universitätsbibliothek in Halle übertragen wurde.

Der Professor Heinrich Leonhard Heubner (28) wurde als Direktor des Seminars mit der Teilung der Wittenberger Bibliothek beauftragt. Heubner war seit längerer Zeit als Professor der Theologie an der Wittenberger Universität tätig. Er galt als ein Mann von strenger sittlicher Gesinnung und großer Frömmigkeit, der seinen ganzen Einfluß für die Errichtung des Predigerseminars einsetzte, wobei er von Nicolovius unterstützt wurde, der als eifriger Förderer des Seminars auch die alte Einrichtung des Fürstenzimmers mit den großen Porträts des Grafen von Manteuffel und des Professors Wolf, die Ponickau gehörten, für die Ponickauische Bibliothek abgelehnt hatte. Heubner wurde als Universitätsprofessor nach dem Brauch seiner Zeit zum Leiter einer wissenschaftlichen Bibliothek bestimmt. Er hatte aber durch seine Teilung der Wittenberger Bibliothek gegen die Vorschriften der Vereinigungsurkunde verstoßen, so daß die Teilung für die Universitätsbibliothek in Halle ungünstig ausfiel. Heubner hatte die Bibliothek von Ponickau zu Gunsten des Seminars nicht als eine Stiftung und Sondersammlung, sondern als Bestandteil der Wittenberger Bibliothek angesehen. Da aber nach den testamentarischen Bestimmungen des Stifters die Bibliothek ungeteilt und gesondert aufgestellt werden sollte und nach seinem Vermächtnis für ihre Verwaltung und Vermehrung testamentarisch eine Summe angeordnet war, ist zweifellos anzunehmen, daß die Ponickauische Bibliothek eine gesonderte und ungeteilte Bibliothek unter eigener Verwaltung bleiben sollte. Diese Ansicht wurde auch von der hallischen Bibliothek vertreten. Eine von ihr verlangte Liste der zurückbehaltenen Bücher wurde vom Predigerseminar nicht übersandt.

Die Teilung der Wittenberger Universitätsbibliothek ging aber sehr langsam voran. Wenn die Durchsicht auch eine gewisse Zeit verlangte, so kann doch der von Heubner vorgeschützte Zeitmangel nicht der alleinige Grund dafür sein.

Schon am 14. August 1817 wurde dem Professor Gruber (29) in Halle, früher in Wittenberg, von dem Direktor Nicolovius mitgeteilt, daß die Überführung des für Halle bestimmten Teiles der Wittenberger Universitätsbibliothek von dem Minister genehmigt und das Seminar angewiesen wurde, das Nötige zu veranlassen.

Nun wurden in Halle die Vorkehrungen getroffen, die zu erwartenden Mengen an Büchern aufzunehmen. Zunächst wurde wegen der Raumnot in der Universitätsbibliothek das Ministerium gebeten, eine vergrößerte Unterkunft zu verschaffen. Der Bibliothek

wurde ein Magazin in der Nähe der Bibliothek angeboten, das aber von beiden Oberbibliothekaren Ersch (30) und Voigtel (31) als ungeeignet abgelehnt wurde.

Für die Teilung der Wittenberger Bibliothek ist ein Aktenstück des hallischen Universitätsarchivs (32) von Bedeutung. Dieses Aktenstück war zwar dem Namen nach bekannt, doch unauffindbar geworden, so daß es noch nicht veröffentlicht ist. Der Direktor des Seminars, Professor Heubner, hatte den Befehl des Ministers, mit der Teilung zu beginnen, auf seine Weise ausgeführt. Nach dem Aktenstück hatte der Kommissionsrat Tiemann in Wittenberg ein Schriftstück mit folgender Überschrift angelegt: „Verzeichnis der auf Ministerialbefehl durch den Schiffer Samuel Wegner in Wittenberg nach Halle zu schickenden Effekten". Es hat 35 Nummern von Effekten in größeren und kleineren Kisten mit mathematischen und physikalischen Instrumenten, drei Kisten Minerale und Gestelle für größere und kleinere Präparate. verschiedene Schränke, Tische und Stühle. Es waren aber noch keine Bücher eingepackt. Offensichtlich ist der Direktor des Seminars dem Befehl des Ministers nachgekommen und hat die Sachen, die das Seminar, aber auch die Universitätsbibliothek in Halle, nicht gebrauchen konnte, erstmals abgeschoben. Das Verzeichnis ist am 21. April 1820 unterschrieben. Der Kahn kam am 29. April abends in Halle an. Die Ladung wurde von den Universitätsangestellten Schweigger und Kunitzsch abgenommen. Schweigger stellte einen Teil der Möbel in seiner Wohnung unter, der Rest wurde in einem Raum des Waagegebäudes, dem Sitz der Universität, abgestellt und am nächsten Tag der Bibliothek übergeben. In dieser Sendung waren keine Bücher, sondern nur Effekten ohne eine weitere Mitteilung des Seminars enthalten.

Die Bibliothekare und der Kurator von Witzleben waren über diese erste Sendung schockiert und enttäuscht. Deshalb reiste der Kurator, wie aus seinem Brief vom 13. Oktober 1821 zu entnehmen ist, nach Wittenberg, um an Ort und Stelle mit Professor Heubner über die Teilung der Wittenberger Bibliothek nach den Bestimmungen der Vereinigungsurkunde zu verhandeln. Der Kurator wurde von Heubner sehr kühl empfangen, auch wurde das Testament Ponickaus ihm nicht vorgelegt. Er war sehr betroffen über die Aufbewahrung der Bücher, die im Fürstenzimmer in offenen Kisten mit Handschriften ungeordnet lagerten. Er erhielt nur die Auskunft, daß das Seminar noch nicht die Zeit für eine Teilung gefunden habe. Heubner gab aber auch zu, daß er bereits geeignete Bücher aus der Ponickauischen Bibliothek entnommen habe, wobei er sich auf die Zustimmung des Direktors Nicolovius berief.

Der Kurator von Witzleben hatte in diesem Brief vom 13. Oktober 1821 an die hallischen Professoren, die früher in Wittenberg waren und dort auch die Ponickauische Bibliothek benutzt hatten, über seine Eindrücke der Reise berichtet und sie im Auftrage des Ministers gebeten, ihm für ein weiteres Vorgehen alles, was sie über die Bibliothek des Stifters wüßten, mitzuteilen, um diese Aussagen an den Minister weiterzugeben. Sein Bericht über die erfolglose Reise und die Zustände in Wittenberg bewog den Minister von Altenstein am 22. Juli 1822 dem Seminar zu befehlen, eine schnellere Teilung vorzunehmen, damit die Bücher im August 1822 in Halle eintreffen können. Dieser Termin wurde aber vom Predigerseminar nicht eingehalten, da die Bücher erst im April 1823 ankamen (33).

Nun wurden in Halle die Vorbereitungen für die Unterbringung der Ponickau-Bibliothek getroffen. Es wurde die Sonderaufstellung beschlossen, die ein Universitätsprofessor abgelehnt hatte, von den beiden Oberbibliothekaren Ersch und Voigtel aber befürwortet wurde, da nach ihrer Ansicht der Wille des Stifters nicht so schnell geändert werden sollte. Da schon vorher ein in der Nähe gelegenes Magazin für die Sonderaufstellung als ungeeignet abgelehnt war, wurde beschlossen, die Bibliothek von Ponickau in einem Saal im Erdgeschoß des Universitätsgebäudes aufzustellen. Dieser Saal hatte den Nachteil, daß er feucht und unheizbar war und die Fenster immer geöffnet blieben, so daß nur bei warmem Wetter darin gearbeitet wurde. Dadurch ergaben sich große Nachteile für ihre Benutzung. Die Aufstellung im Saal wurde vom Minister mit der Auflage genehmigt, alle Bücher der Bibliothek und der Ponickau-Bibliothek durch einen neuen Realkatalog zu erfassen.

Die Aufforderung des Ministers für eine Beschleunigung der Teilung hatte insofern Erfolg, als am 10. April 1823 die erste Büchersendung des Seminars in Halle eintraf. Über diese Sendung bringt das Aktenstück (33) der hallischen Bibliothek für das Jahr 1823 eine genaue Beschreibung. Danach hatte der Kommissionsrat Tiemann in Wittenberg, dem wir schon oben begegnet sind, am 10. April 1823 ein Protokoll verfaßt, daß die Wittenberger Universität in 134 Kisten Bücher, zwei Schiffsmodelle, zwei Sextanten, einen großen Globus und zwei ungepackte Landkarten zu Schiff abgeschickt habe. Es folgt dann eine genaue Vorschrift für den Elbschiffer Johann Friedrich Pflug über seine Aufgabe und sein Verhalten für die Überfahrt. Am 18. April 1823 waren die Kisten angekommen. Die Oberbibliothekare Ersch und Voigtel wurden vom Kurator beauftragt, in Gegenwart von Zeugen die Kisten öffnen zu lassen und sich über ihren Inhalt zu informieren. Am 24. April wurde in Gegenwart der Zeugen Bibliotheksdiener Lange (34) und Blankenburg und des Buchbinders Lincke in dem unteren Saal der Bibliothek geöffnet und von Oberbibliothekar Voigtel ein Bericht an den Kurator verfaßt, der von dem Universitätssekretär Leonhardi protokolliert und unterschrieben wurde. Voigtel berichtet, daß in Kiste 124 die Kataloge von Ponickau, Diplome und Sachen aus der ungarischen Bibliothek eingepackt waren. In anderen Kisten waren außer Büchern noch unbrauchbare Erd- und Himmelsgloben, Landkarten und Siegelabdrucke, von denen der größte Teil zerbrochen war. Von der Wittenberger Bibliothek waren keine Kataloge mitgeschickt worden. Vor allem wurde aber festgestellt, daß die Bücher schlecht verpackt waren und durcheinander in verschiedenen Kisten lagen, so daß sie erst geordnet werden müßten. Voigtel bat den Kurator für die Ordnungsarbeiten um eine besondere Hilfe. Wie aus einem späteren Bericht vom 24. April 1824 hervorgeht, genehmigte der Kurator von Witzleben, daß der Student der Theologie Friedrich August Neydecker für die Ordnung der Büchersendung eingesetzt wurde, der zusammen mit dem Bibliotheksdiener Blankenburg unter der Aufsicht Voigtels diese Arbeit durchführte. Die Bücher der Ponickauischen Bibliotek waren durch das Familienwappen und durch Zettelaufdruck erkennbar. Auch die Professoren Gerlach und Dzondi (35), die schon früher in Wittenberg als Kustoden die Bibliothek betreuten, halfen dabei. Sie erklärten, daß die Bibliothek von Ponickau nie recht in Ordnung gewesen wäre und daß die Bibliothek nach den Katalogen durch die Kriegswirren und wohl auch durch die Entnahme von Büchern durch das Seminar sehr gelitten hätte. Sie hielten vor allen Dingen eine Neukatalogisierung für dringend nötig. Nach der Ordnung und Verteilung der Bücher an die Universitätsbibliothek und Ponickau-Bibliothek wurden die festgestellten Dubletten für eine Auktion bestimmt, die 300 Taler einbrachte.

Der Minister bestimmte April 1834 nach einem Bericht über die Ordnung und Aufstellung der Bücher von Ponickau, die Bücher auch in den Realkatalog der Universitätsbibliothek aufzunehmen und stimmte der Aufstellung in dem feuchten Saal zu.

Dem Minister von Altenstein war bekannt, daß von der Seminarbibliothek noch Bücher aus der Ponickauischen Bibliothek zurückbehalten wurden. Daher forderte er 1825 den Kurator von Witzleben auf, ihm Vorschläge in dieser Angelegenheit zu machen. Der Kurator schlug eine nochmalige Durchforschung der Seminarbibliothek vor, die von dem Oberbibliothekar Voigtel vorgenommen werden sollte. Es geschah aber nichts, denn im Jahre 1827 wurde der Kurator noch einmal daran erinnert, doch verlautete von der Reise nach Wittenberg nichts mehr. Auf eine Anfrage des Kurators berichtete Voigtel, daß die Katalogisierung wegen der geringen Bezahlung des Bibliothekars von 50 Talern Gehalt und der feuchten, kalten Luft in dem Saal nur langsam bei warmem Wetter vorangehe. Er gab auch an, daß von Förstemann (36) über 8 000 Bücher und von Kapselschriften bisher 1 000 katalogisiert waren.

Anfang des 19. Jahrhunderts war in der Universitätsbibliothek Halle wegen der Raumverhältnisse die Unterbringung ihrer Bücher sehr beschränkt, die nun durch die Vermehrung größerer Büchermassen noch kritischer wurde.

Am 1. April 1828 schied der Kurator von Witzleben aus seinem Amt. Er hatte sich eifrig um eine gerechte Teilung der Wittenberger Bibliothek bemüht und öfter dem Minister

seine Erfahrungen mit dem Direktor des Seminars berichtet, um eine bessere Verteilung zu erreichen und Schaden von der Ponickau-Bibliothek abzuwenden. Sein Nachfolger wurde am 15. November 1832 der Geheime Regierungsrat Delbrück. Der neue Kurator forderte vom Oberbibliothekar einen Bericht über die Herstellung eines Realkataloges der Universitätsbibliothek und die Katalogisierung der Ponickau-Bibliothek. Voigtel berichtete, daß die Bibliothek des Stifters in einem feuchten, nicht heizbaren Saal aufgestellt sei, in dem die Fenster wegen der feuchten Luft immer geöffnet sein müssen. Der Oberbibliothekar war der Ansicht, daß bei dem geringen Gehalt von 50 Talern für den Kustos Förstemann auch keine größeren Fortschritte der Katalogisierung zu erwarten seien. Er bezeichnete den Bestand der Ponickau-Bibliothek nach der Zählung des Bibliotheksdieners mit 8 000 Büchern und 87 Kapseln. Diese Zählung widerspricht dem früher angegebenen Bestand.

Eine besondere Anordnung kam im Mai 1832 vom Ministerialdirektor Nicolovius. der früher das Predigerseminar so begünstigt und auch die Bilder des Grafen von Manteuffel und des Professors Wolf dem Seminar zugesprochen hatte. Er ordnete im Auftrage des Ministers von Altenstein an, einen Bericht über die Katalogisierung der Ponickau-Bibliothek an den Minister zu senden. Der Anlaß dieser Anordnung war eine Beschwerde sächsischer Gelehrter über die Unmöglichkeit, Bücher aus der Ponickau-Bibliothek, die diese früher ungehindert benutzt hatten, zu entleihen. Sie baten um eine Änderung dieses unwürdigen Zustandes. Nicolovius wies auch darauf hin, daß der Kultusminister sich verpflichtet halte, endlich die Bestimmung des Stifters durchzuführen. Er erkundigte sich auch, ob die oben genannten Porträts der Bibliothek zurückgegeben wurden und ob ein angeordnetes Verzeichnis der vom Seminar zurückbehaltenen Bücher in Halle eingetroffen sei. Daraufhin teilte der Oberbibliothekar dem Kurator mit, daß die Ponickau-Bibliothek auch von hallischen Gelehrten benutzt werde und bereits über 1 000 Bücher aufgenommen seien, aber die beiden Porträts und ein Verzeichnis der in Wittenberg zurückbehaltenen Bücher nicht eingetroffen wären. Die Katalogisierung wurde daraufhin von dem Kustos Dr. Förstemann vorgenommen.

Karl Eduard Förstemann war ein eifriger, doch etwas umständlicher Kustos der Ponickau-Bibliothek. Er war schon 1824 als Amanuensis in der Universitätsbibliothek beschäftigt und wurde nach einer kurzen Unterbrechung als Mitarbeiter in der Königlichen Bibliothek Berlin 1832 als Bibliothekssekretär und 1835 als Kustos der Ponickau-Bibliothek mit ihrer Verwaltung und Katalogisierung beauftragt. Er entwarf einen Plan für die Katalogisierung, der aber vom Kurator Delbrück als zu kostspielig abgelehnt wurde. Darauf arbeitete Förstemann in den Monaten Juli bis Oktober 1834 einen neuen Plan aus. Seine Arbeit wurde aber unterbrochen, da er am 1. März 1835 den Auftrag erhielt, für den Oberbibliothekar Voigtel, der die Reise nach Wittenberg wegen Krankheit nicht antrat, die Seminarbibliothek nach Büchern des Stifters zu überprüfen. Förstemann berichtete dem Oberbibliothekar über die Arbeit in Wittenberg. Dieser Bericht ist aber nicht mehr aufzufinden. Mitte des Jahres 1836 berichtet Förstemann nach einer längeren schweren Erkrankung, daß er nach seiner Genesung 1782 Titel aufgenommen habe, daß aber die Katalogisierung noch viele Jahre dauern werde, da nur bei warmem Wetter in dem Saal gearbeitet werden könnte.

In demselben Jahr wurde eine Instruktion für den Kustos erlassen, nach der die Ponickau-Bibliothek nur mittwochs und sonnabends von 10 bis 11 Uhr geöffnet werde, ferner, daß die vom Kustos zur Anschaffung vorgeschlagenen Bücher von dem Oberbibliothekar genehmigt und jährlich ein Bericht an den Kurator eingereicht werden sollten. Von Förstemann wurden 1836 ein Accessionsjournal und ein Ausleihejournal hergestellt, das zur Folge hatte, daß die neuen Zugänge auf Anordnung des Oberbibliothekars gesondert aufgenommen und aufgestellt wurden. Nach dem Tode Voigtels am 9. Februar 1843 wurde diese Sonderbehandlung bald wieder abgeschafft. Die Arbeit Förstemanns soll noch später dargestellt werden. Voigtel schlug in demselben Jahr vor, von der Seminarbibliothek ein Verzeichnis der von ihr zurückgehaltenen Bücher der Ponickau-Bibliothek nach Halle zu senden, um festzustellen, welche Bücher von ihr aus der Ponickau-Bibliothek zurückbehalten waren und welche von diesen bereits in Halle vorhanden waren. Ein solches Verzeichnis ist aber in Halle nicht eingetroffen.

Der Minister von Altenstein war in der schwierigen politischen Zeit bemüht, Schulen, Wissenschaft und Kultur zu fördern. Er war auch für eine gerechte Teilung nach den Bestimmungen der Vereinigungsurkunde und gegen eigenmächtige Auslegungen des Professors Heubner. Daher schrieb er am 14. Dezember 1835 an den Kurator, daß er die Absicht habe, alle Bücher, Handschriften und sonstigen Gegenstände aus dem Besitz der Ponickau-Bibliothek und alle dem Kunstkabinett abgegebenen Sachen, von denen sich in Halle noch keine Exemplare befanden und „auch ohne Nachteil vom Predigerseminar entbehrt werden könne", zurückzugeben. Hier zeigte sich der gute Wille des Ministers, die Streitigkeiten über die Teilung der Wittenberger Bibliothek zu beenden. Doch hatte sein Schreiben auch eine günstige Klausel für das Seminar. Man kann annehmen, daß dieses Zugeständnis von Heubner auch ausgenutzt wurde, denn aus einem Bericht des Kustos Förstemann geht hervor, daß erst im Jahr 1840 auf Befehl des Ministers 1 300 Bücher vom Seminar aus dem Bestand der Ponickau-Bibliothek abgeliefert wurden.

Förstemann wurde zum zweiten Mal beauftragt, nach Wittenberg zu reisen, um dort das Wittenberger Universitätsarchiv zu übernehmen und auch die Seminarbibliothek noch einmal zu überprüfen. Förstemann war im Mai 1839 in Wittenberg und kehrte nach 16 Tagen zurück. Er berichtete dem Oberbibliothekar, daß Bücher ohne das Wappen des Stifters und noch mehrere Bücher, die nach ihren Einbänden früher der Ponickau-Bibliothek gehörten, noch zurückbehalten wurden. Außerdem stellte er noch 123 Kapseln mit kleinen Schriften und über 20 Bücher aus dem Besitz des Stifters fest. Er verlangte eine vollständigere Liste der zurückbehaltenen Bücher. Die Kapseln und 25 Bücher wurden vom Seminar nach Halle zurückgegeben. Aber erst im Jahr 1841 wurden 1 300 Bücher auf Befehl des Ministers gesandt. Es waren aber noch nicht alle Bücher, denn 1842 empfahl Förstemann dem Oberbibliothekar, das Seminar an weitere Rückgabe von Büchern zu erinnern.

Ponickau hatte, wie wir oben schon festgestellt haben, für seine Bibliothek eine Summe von 3 000 Talern ausgesetzt, von deren Zinsen in Höhe von 150 Talern für die Vermehrung und 50 Taler für den Kustos bestimmt waren. Durch die Unruhen der turbulenten Kriegsjahre wurden die Gelder nicht immer ausgezahlt. In mehreren Jahren wurden aber 150 Taler an den früheren Kustos gezahlt, so daß die Ponickau-Bibliothek von 1823 bis 1825 keine Gelder erhielt. Erst im Jahre 1835 hatte die Ponickau-Bibliothek ihre früheren Beträge wieder erhalten, aber noch nicht aus dem Vermögen von Ponickau, sondern durch Abzweigung von dem Etat der Universitätsbibliothek. Auf Vorschlag des Oberbibliothekars wurden vom Etat der Bücherbeschaffung der Fächer Theologie, Medizin, Jurisprudenz, Kunst und wertvolle Werke je 30 Taler abgezweigt, so daß die Ponickau-Bibliothek nach langer Zeit wieder über ihren alten Etat von 150 Talern verfügen konnte. Es muß aber noch erwähnt werden, daß die Universitätskasse in Wittenberg seit dem Jahre 1836 noch 138 Taler und seit 1854 500 Taler jährlich der Universitätsbibliothek für Bücherkauf und Besoldung zur Verfügung stellte.

Der Kurator Delbrück starb am 2. November 1843 und der Oberbibliothekar Voigtel am 7. Januar desselben Jahres.

Voigtel war anfangs im Schuldienst tätig und später Universitätsprofessor und Oberbibliothekar. Er war ein bequemer Leiter der Bibliothek und nur darauf bedacht, gut bezahlte Posten zu übernehmen. So war er auch Jahrzehnte lang Leiter der Marienbibliothek mit dem hohen Gehalt aus dem Erlös einer Salzkote, den ihm der Kirchenrat bewilligt hatte. Auch Professor Pernice (37), der Voigtel durch die Zusammenarbeit in der Bibliothek kannte, bezeichnete ihn als Mann von großen Worten, aber ohne Taten. Da Voigtel von den vom Kustos zur Anschaffung vorgeschlagenen Büchern nur die großen, die kleineren wichtigen aber nicht bewilligte, entstand für die Ponickau-Bibliothek eine Lücke, die erst nach seinem Tod ausgefüllt wurde. Voigtel war nicht der eifrige gewissenhafte Leiter der Universitätsbibliothek, der sich gegen den tatkräftigen Professor Heubner durchsetzen konnte. Besonders ungünstig wurde Voigtel von seinem Nachfolger Bernhardy (38) beurteilt. Bernhardy warf ihm in einem Bericht des Jahres

1850 (Akten der Universitätsbibliothek 1853) seine große Nachlässigkeit und energielose Leitung der Bibliothek vor, wodurch große Lücken und Defekte entstanden waren. Außerdem bemängelte er, daß Voigtel aus Bequemlichkeit keine Revisionen durchführte, den kleinen Etat für Bücheranschaffungen nicht verbrauchte und auch mit keinen Eingaben an den Minister um Zuschüsse ersuchte. Ein besonders schwerer Vorwurf war, daß Voigtel gegen besseres Wissen die Diebstähle des Bibliotheksdieners Blankenburg vertuscht hatte, der eine längere Zeit sehr wertvolle Bücher aus den Dombibliotheken Magdeburg und Halberstadt und aus der Ponickau-Bibliothek entwendet und dadurch der Bibliothek einen großen Verlust zugefügt hatte. Blankenburg wurde aus dem Dienst entlassen und durch den Universitätsrichter verhört, doch starb er 1848 kurz vor seiner Verurteilung.

Der Kurator Pernice berichtete kurz nach dem Tode Voigtels über dessen bequeme und nachlässige Leitung der Bibliothek. Er war der Meinung, daß nicht alle Mängel der Katalogisierung der Ponickau-Bibliothek behoben waren. Förstemann hatte auf Anordnung Voigtels Bücher, soweit diese noch keine Nummer hatten, mit Zahlen versehen und diese den Titeln im Katalog beigeschrieben. Er hatte auch die Dienststunden dazu benutzt, 1 400 kleine Kapselschriften der Miscellaneabibliothek durch Eintragungen in den Katalog aufzunehmen. Der Kurator empfahl, noch durch die Hilfe eines besonderen Bibliotheksdieners den Kustos zu unterstützen. Der Zugang für die Ponickau-Bibliothek umfaßte im Jahre 1842 153 Bücher. Der Bericht des Kurators läßt darauf schließen, daß die Katalogisierung nicht planmäßig betrieben wurde, sondern besondere Bücher ausgewählt und aufgestellt wurden. Im Jahr 1839 wurde der Universitätsbibliothek vom Minister ein Verzeichnis der von der Seminarbibliothek zurückbehaltenen Bücher nach Halle gesandt und verlangt, alle Bücher, die nach dem Verzeichnis schon in Halle waren, rot anzustreichen. Es sollten aber die Bücher, die in dem Verzeichnis nicht angegeben waren, aber nach ihren Einbänden und anderen Merkmalen früher der Ponickau-Bibliothek gehörten, gemeldet werden.

Am 23. Januar 1847 starb Karl Eduard Förstemann im Alter von 43 Jahren. Er war neben seinem Beruf als Bibliothekar auch ein namhafter Historiker, der trotz seiner schwachen Gesundheit mehrere Arbeiten über sächsische Geschichte und die Reformationszeit verfaßte. Ein besonderes Verdienst hatte er sich dadurch erworben, daß er frühzeitig auf den historischen Wert der Universitätsmatrikeln durch seinen im Jahre 1841 herausgegebenen Band der Wittenberger Universität für die Reformationszeit von 1502 bis 1560 hingewiesen hatte. Diese Matrikeln wurden erst im Jahre 1968 durch jahrzehntelange Bearbeitung hallischer Bibliothekare beendet.

Der Oberbibliothekar Bernhardy bezeichnete Förstemann als geschäftigen, aber nicht beharrlichen Bibliothekar, der öfter von seiner regelmäßigen Arbeit abgehalten wurde, so daß nur kleine Erfolge eintraten, ohne das Ganze im Auge zu behalten. Er sah Förstemanns bibliographische Kenntnisse als mittelmäßig an und hatte bei seiner strengen Arbeitsmoral auf die schwache Gesundheit des Kustos keine Rücksicht genommen, so daß auch der Kurator Pernice der Ansicht war, daß Bernhardy ihn zu streng beurteilt hätte, statt durch eine Aussprache mit Förstemann eine Änderung zu erreichen. Doch hatte der Kurator 1858 in einem Bericht (Akten Merseburg Wiss. S. 4 II) seine Meinung geändert, indem er die Vorschläge Förstemanns, die oft viel gekostet hatten, trotz aller Strebsamkeit in seinem Wunsch nach Geldverdienen begründet sah. Nach Ansicht des Kurators sollte die Ponickau-Bibliothek nach dem Willen des Stifters übernommen und die Ansichten und Experimente nicht dem Kustos überlassen werden.

Im Jahre 1847 fand in Halle eine Bücherauktion statt, in der Professor Wippermann 2 Handschriften, 60 Pergamenturkunden, 40 Siegelabdrücke, 5 Stempel und auch das Petschaft des Herzogs Otto des Reichen aus dem früheren Besitz der Ponickau-Bibliothek erwerben konnte. Diese Auktion ist auch ein Beispiel für die leichtsinnige Weise, in der mit dem Eigentum des Stifters in Wittenberg umgegangen wurde, hinzu kamen noch wegen mangelnder Aufsicht Diebstähle.

Der Nachfolger Förstemanns wurde Mitte August 1847 der Privatdozent Dr. Julius Zacher (39). Er war 1848 mit der Aufnahme der Meusebachschen Bibliothek fast ein

ganzes Jahr für die Berliner Staatsbibliothek beschäftigt und kehrte am Schluß des Jahres nach Halle zurück Zacher war ein erfahrener Bibliothekar, der sich über die Verwaltung und Vermehrung der Ponickau-Bibliothek Gedanken machte. Er war der Ansicht, daß die Ponickau-Bibliothek bis zum Jahr 1790 fast vollständig die sächsisch-thüringische Geschichte erfaßt habe und daß nach Schließung einiger Lücken die Bibliothek ihren alten Ruf wieder herstellen würde. Er fand auch die vorhandenen Kataloge für eine Privatbibliothek brauchbar, aber für eine öffentliche Bibliothek in der neuen Zeit nicht geeignet, da der Stoff in ihren Einteilungen sehr ins Detail gehe und dadurch die Übersicht fehle. Da die Bibliothek in neuerer Zeit nicht weitergeführt werden könnte, war nach seiner Ansicht wegen ihres Wertes und zur Feststellung ihrer Verluste eine neue Aufnahme und Umarbeitung nach einem neuen Schema unbedingt nötig.

Zacher genügte die von Förstemann geleistete Arbeit nicht, da die Titel oft nur numeriert und ohne Signaturen waren und in dem Register des Realkataloges nur die Stichworte der Titel auf die Seitenzahl des systematischen Realkataloges hinwiesen. Die Kataloge der Ponickau-Bibliothek waren durch Nachtragungen unübersichtlich geworden. Es wurde 1859 beim Minister von Raumer eine Neukatalogisierung beantragt. Der Minister war aber der Ansicht, daß es genüge, durch Einlegung leerer Blätter Abhilfe zu schaffen und dadurch auch mit den Vorarbeiten für einen neuen alphabetischen Realkatalog zu beginnen.

Zacher verließ 1859 Halle, da er zum Leiter der Universitätsbibliothek Königsberg i. Pr. ernannt wurde. Sein Nachfolger als Kustos wurde der Privatdozent Dr. Eduard Böhmer (40).

Eduard Böhmer war seit 1837 in der Bibliothek tätig und wurde vom Oberbibliothekar zum Kustos der Ponickau-Bibliothek bestimmt und 1862 vom Minister bestätigt. Bernhardy hat Böhmer als einen tüchtigen Bibliothekar mit großem Interesse und bibliographischen Neigungen beurteilt. Böhmer hatte zum fünfzigjährigen Jubiläum der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg 1867 eine grundlegende Geschichte der Ponickauischen Bibliothek veröffentlicht, in der er nach den Akten und älteren Quellen eine umfassende Darstellung in gegebener Zeitfolge, meist mit wortgetreuen Zitaten, brachte. Er sah bei Antritt seines Amtes als Kustos die Anlage der Kataloge der Ponickauischen Bibliothek als vortrefflich an, obgleich der alphabetische Realkatalog die Signaturen nicht enthielt und dadurch ein Umschreiben und Verbessern nötig wurde. Da nur die Bücher der Bibliotheca Saxonica geordnet waren, hielt er auch die Katalogisierung der kleinen Schriften, die chronologische Ordnung der Porträts und der noch nicht katalogisierten Handschriften durch einen Zettelkatalog für nötig. Böhmer brachte aber 1860 in seinem ersten Bericht an den Kurator eine schärfere Kritik, in der er wie seine Vorgänger die Aufstellung der Ponickauischen Bibliothek in einem nicht heizbaren dumpfen Raum verurteilte. Er bezeichnete die Ponickauische Bibliothek als vollständig verwahrlost, in der die benutzten Bücher auf einen Haufen geworfen nur jährlich entstaubt und eingeordnet wurden. Er hielt diesen Zustand bei dem geringen Personal und bei der nur zweistündigen Arbeitszeit für erklärlich. Auch die Vermehrung der Ponickauischen Bibliothek bezeichnete er als sehr schwer, da ihr Besitzstand noch nicht vollständig aufgenommen war.

Der Kustos erhielt 1861 eine tüchtige Hilfe für die Katalogisierung der Ponickauischen Bibliothek durch die Einstellung des Studenten Joseph Förstemann (41), des Sohnes des früheren Kustos Eduard Förstemann. Der junge Student war intelligent und sehr eifrig. Er leistete viel für die Aufnahme der Bücher und ihre Konservierung. Leider verließ er 1863 die Bibliothek.

Im Jahre 1863 wurden zwei Studenten eingestellt, die unter der Aufsicht des Kustos 350 kleine Schriften und gegen 400 Werke der Bibliotheca Miscellanea aufnahmen. Im Jahr 1864 halfen wieder zwei Studenten, die kleine Schriften aus 140 Kapseln aufnahmen und den Katalog der Bibliotheca Miscellanea beendeten, so daß nach ihrem

Abgang noch 140 Kapseln zu bearbeiten blieben. Diese etwas unklaren Angaben sind von Böhmer übernommen worden. Der Kustos berichtete noch, daß in den acht Jahren seiner Tätigkeit für die Ponickauische Bibliothek jährlich gegen 150 Werke aufgenommen wurden, von denen die meisten antiquarisch oder durch Pflichtexemplare und Geschenke erworben wurden. Im Jahr 1863 waren nach einer flüchtigen Zählung in der Bibliothek 10 000 Bücher, davon 6 500 Bücher sächsischer Geschichte, 3 500 in der Bibliotheca Miscellanea, die aber nicht mehr vermehrt werden sollte, und noch gegen 30 000 kleinere Schriften in den Kapseln vorhanden. In der Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Vereinigung der beiden Universitäten hatte Bernhardy in lateinischer Sprache auf den kostbaren Besitz der Ponickauischen Bibliothek hingewiesen. Im Jahr 1861 hatte der Landrat von Ponickau auf Falkenstein bei Zeitz, der die Bibliothek für Familienforschung benutzte, als Dank ein kleineres Porträt des Stifters, das nach Langguth (42) der Maler Holtzmann (43) in Dresden gemalt hatte, überwiesen. Böhmer hatte im Jahr 1861 erwähnt, daß die Ponickauische Bibliothek in einen dumpfen Holzstall umgestellt wurde, worüber noch Näheres mitgeteilt werden soll. Der Kustos Böhmer stellte im Jahr 1870 fest, daß in den Jahren 1823 bis 1835 die jährlichen Zinsen des Stifterkapitals an die Bibliothek nicht gezahlt wurden. Um eine Verjährung zu vermeiden, stellte er den Antrag an den Rektor, eine Nachzahlung in Höhe von 710 Talern zu erstatten. Im Jahr 1871 wurde diese Summe anerkannt und eine Rückzahlung zu jährlich 400 Talern erstattet.

Böhmer beantragte im Jahr 1872 wegen Krankheit seine Entlassung aus dem Bibliotheksdienst, die auch bewilligt wurde.

Die Unterbringung der Ponickauischen Bibliothek in einem Holzstall war jedoch für die Leitung der Universitätsbibliothek eine Angelegenheit, die im Interesse des ehrwürdigen Stifters und der Wissenschaft nicht tragbar war und möglichst bald geändert werden mußte. Daher soll auf die Einstellung Bernhardys und seiner Versuche für eine Änderung dieses Zustandes näher eingegangen werden, zumal dieser Zeitabschnitt in der Geschichte der Universitätsbibliothek noch unbekannt ist.

Nach der damaligen Lage konnte die Raumnot nur durch einen Neubau behoben werden, um die neu angeschafften Bücher geordnet aufzustellen und eine reibungslose Arbeit des Personals und eine bequeme Benutzung zu erreichen.

Das preußische Kultusministerium war nach 1871 bereit, Universität und Bibliothek nach ihren Wünschen zu unterstützen. Nachdem der Kurator Roedenbeck dies dem Oberbibliothekar Bernhardy mitgeteilt hatte, machte dieser eine Eingabe an den Minister, in der er auf die katastrophale Lage der Bibliothek durch die Raumnot und die engen Räume für das Personal und die Benutzer hinwies. Er beantragte, einen Neubau ohne Unterbrechung herzustellen, der zwar schon früher anerkannt, aber nicht bewilligt war. Bernhardy forderte auch noch eine außerordentliche Unterstützung der Ponickauischen Bibliothek zum Ankauf und zur Ergänzung ihrer Lücken. Auf diesen Antrag erfolgte durch den Minister wegen der hohen Bücherpreise ein Zuschuß für die Bibliothek von 2 000 Talern, während die beantragte Beihilfe für die Ponickauische Bibliothek abgelehnt wurde.

Nach dem Ableben Bernhardys am 14. Mai 1875 wurde der Bibliothekar Professor Bindseil (44) mit der Leitung der Universitätsbibliothek und der neu ernannte Kustos der Ponickauischen Bibliothek Professor Brieger (45) als Nachfolger Böhmers beauftragt. Als Kustos berichtete Brieger 1875 dem Kurator, daß die Benutzung der Ponickauischen Bibliothek sich stark gehoben hätte. Es wurden nach dem Accessionsjournal für das Jahr 1874 im Lesezimmer 143 Bücher von 41 Personen benutzt und 204 Bände entliehen, während es im Jahr zuvor nur 31 an 19 Personen waren. Außerdem wurde der Zettelkatalog für die Handschriften fortgesetzt. Brieger wurde im Jahr 1876 als Professor der Theologie nach Marburg berufen. Zum Nachfolger als Kustos der Ponickauischen Bibliothek wurde Oskar von Gebhardt (46) von Hartwig bestimmt (1876–1880).

Es soll nun eine sehr wichtige Veränderung in der Geschichte der Ponickauischen Bibliothek dargestellt werden, die für deren Erhaltung, Aufstellung, Verwaltung und Vermehrung für die Zukunft Gewähr leistete. Durch Otto Hartwigs (47) Ernennung zum Oberbibliothekar am 23. April 1876 war zum ersten Mal ein ausgebildeter Bibliothekar und kein Professor zum Leiter der Bibliothek bestimmt worden. Hartwig sah mit Energie und großen bibliothekarischen Kenntnissen als Hauptaufgabe die Verwaltung der Bibliothek und ihre Katalogisierung an. Dadurch wurde endlich ein alter Wunsch, den Bestand der Ponickauischen Bibliothek durch einen alphabetischen und einen Realkatalog zu erfassen, erfüllt. Die Ponickauische Bibliothek sollte nach Aufnahme der Bestände der Universitätsbibliothek katalogisiert werden. Doch bevor die Katalogisierung der Ponickauischen Bibliothek noch erfolgen konnte, befaßte sich Hartwig im Jahr 1884 mit ihr. Der Kustos der Ponickauischen Bibliothek, Professor von Brünneck (48), wurde von Freunden der Heimatgeschichte gebeten, die Literatur über dieses Gebiet einem größeren Kreise bekannt zu machen. Hartwig sah sofort eine günstige Gelegenheit, die Ponickauische Bibliothek durch ihren Grundstock der heimatlichen Literatur, ihr Gebäude und ihre Verwaltung zu einer Provinzialbibliothek mit dem Sitz in Halle zu gestalten. Hartwig sah die Gründung einer Provinzialbibliothek als anregendes Beispiel für die weitere Entwicklung des preußischen Bibliothekswesens an, da damals keine Sammelstelle für alle Drucke der heimatlichen Literatur vorhanden war. Er wollte wenigstens die landeskundliche Literatur sammeln, wozu sich eine Provinzialbibliothek besonders eignete, für die als Grundstock die Ponickauische Bibliothek vorhanden war. Hartwig veranlaßte den Kustos, eine Beschreibung der Ponickauischen Bibliothek zu verfassen und der Provinzialverwaltung in Magdeburg zu übersenden. Hartwig nahm an, daß die Provinz 1 000 Mark jährlich dazu zahlen sollte, ging dann aber, als er ihre ablehnende Haltung merkte, auf 300 Mark zurück. Auch diese Summe wurde von der Provinzialverwaltung wegen Meinungsverschiedenheiten abgelehnt, so daß Hartwig seinen Plan, die Ponickauische Bibliothek zu einer vergrößerten Provinzialbibliothek zu gestalten, auf den er so große Hoffnungen gesetzt hatte, nicht ausführen konnte.

Als nun die Universitätsbibliothek im Jahr 1880 in das neue Gebäude in der Wilhelmstraße einziehen konnte, wurde auch die Ponickauische Bibliothek im Erdgeschoß in einem gesonderten zweistöckigen Magazin aufgestellt, in dem sie heute noch steht. Nun konnte auch ihre Katalogisierung, nachdem die Kataloge für die Universitätsbibliothek (1876–1888) fertiggestellt waren, beginnen.

Hartwig hatte die Katalogisierung mit den dazu bestimmten Bearbeitern besprochen und die Richtlinien in einem eigenhändig geschriebenen Folioblatt, das dem ersten Band des Realkatalogs vorgesetzt ist, bestimmt. Die Unterschrift lautet: „Halle im Frühjahr 1893 Dr. Otto Hartwig, Geh. Regierungsrat und Oberbibliothekar". Die Aufnahme des alphabetischen Katalogs wurde unter seiner Oberleitung auf zwei länglichen Zetteln nach dem Marburger Vorbild am 1. April 1889 begonnen und am 5. Februar 1891 beendet. Der zweite Zettel wurde von den Doktoren Graesel (49), Drexler, Langguth (50), Konze, Schultze (51) und den Volontären Haeberlin (52) und Schrader (53) geschrieben und zur Herstellung des Realkatalogs und später für den Lesesaalkatalog benutzt.

Das Schema für den Realkatalog wurde für die Bibliotheca Saxonica von Arnim Graesel, für die Bibliotheca Miscellanea von Walther Schultze entworfen. Die systematische Verteilung der Zettel auf die Bearbeiter geschah durch Graesel, Grulich (54) und Schultze.

Der Realkatalog wurde in 25 Bänden vom Februar 1891 bis Februar 1893 von den Bearbeitern eigenhändig geschrieben, so daß ihr Schreibduktus festgestellt werden kann. Die Signaturen reichen von den Buchstaben V bis *II*. Der Realkatalog wurde von älteren erfahrenen Bibliothekaren, aber auch von jüngeren, erst kürzlich in der Bibliothek Angestellten, geschrieben, die aber im Laufe der Jahre befördert wurden.

Abteilung Va bis Vk (die Gebiete Sachsen-Thüringen im allgemeinen und das Königreich Sachsen) bearbeitete der Historiker Walther Schultze, Wa bis Wd (Thüringen im allgemeinen und seine Länder) Graesel, We bis Wh (Thüringen und angrenzende Gebiete) Haeberlin, Xa (die Provinz Sachsen) Grulich, derselbe Xb (Anhalt). Ya bis Ye (sächsisch-thüringische Städte und Ortschaften in alphabetischer Anordnung) bearbeiteten Ya (A bis E) Haeberlin, Yb (F bis H) Langguth, Yc (I bis L) Drexler, Yd (M bis S) Naetibus, Ye (T bis Z) Haeberlin. Die Abteilungen Za bis Zf (sächsisch-thüringische Familien und Personen) wurden nach dem Alphabet für Za A bis D von Drexler und Haeberlin, E bis H von Haeberlin, Zc I bis M von Grulich und Zd bis Zf N bis Z von Haeberlin bearbeitet.

Die Bibliotheca Miscellanea hatte mit der sächsisch-thüringischen Bibliotheca Saxonica keine gemeinsamen Gebiete, sondern war vom Stifter aus wissenschaftlichem Interesse gesammelt worden. Sie bringt unter den Signaturen *II* a bis *II* s Bücher über alle wissenschaftlichen Gebiete von verschiedenem Umfang, die auch in der Universitätsbibliothek vorhanden sind, die aber bereits in früheren Jahren nicht mehr vermehrt wurden. Ihre Aufnahme erfolgte durch die Bibliothekare Grulich, Haeberlin, Naetibus und Schultze.

Die Geschichte der Ponickauischen Bibliothek zeigt den engen Zusammenhang zwischen dem Wandel der Zeiten und ihrem Schicksal. Die Ponickauische Bibliothek war durch ihren Stifter ein Kind ihrer Zeit, das den Bedürfnissen des 18. Jahrhunderts entsprach. Durch ihre Übergabe an die Universitätsbibliothek in Wittenberg war ihr Schicksal der Zeit des 19. Jahrhunderts unterworfen. Ihr war anfangs keine Vorwärtsentwicklung beschieden, sondern durch den Verlust einer großen Menge von Büchern und des vom Stifter ausgesetzten Etats mußte für längere Zeit ein Rückschritt eintreten. Erst seit den Jahren nach 1834 war durch die Verwaltung von Kustoden ein kleiner Fortschritt in ihrer Betreuung zu bemerken. Hartwig hat, als er im Jahr 1891 mit der Katalogisierung begann, den richtigen Weg für die neue Zeit eingeschlagen. Dadurch wurden aus den unübersehbaren und überfüllten Abteilungen des Stifters nur sechs größere über Sachsen, Thüringen, Provinz Sachsen-Anhalt, sächsische Städte und Ortschaften und sächsisch-thüringische Familien und Personen. Diese Einteilung ist klar zu übersehen und bringt für die Bibliotheca Saxonica eine weitere große Vermehrung durch Kauf, Pflichtexemplare und Geschenke. Die Ponickauische Bibliothek wurde durch den Umzug in die neue Universitätsbibliothek in einem gesonderten kleineren zweistöckigen Magazin im Erdgeschoß nach dem neuen Katalogisierungsschema aufgestellt, wo sie dann im Jahr 1965 wegen Raumnot abgebrochen wurde und für die neuere Literatur im Katalog für Geschichte weitergeführt wird, während nur vereinzelt kleine alte Schriften in den Kapseln untergebracht werden können.

Zu der vorliegenden Darstellung der Geschichte der Ponickauischen Bibliothek muß darauf hingewiesen werden, daß die von Eduard Böhmer bis zum Jahr 1867 gebotene Beschreibung eine wertvolle Arbeit ist, die durch die vorliegende Abhandlung in anderer Form aus teils unbekannten Quellen ergänzt werden soll. Aber erst beide Arbeiten ergeben ein vollständiges Bild der Geschichte der ehrwürdigen von Ponickauischen Bibliothek.

Anmerkungen

Abkürzungen:

ADB: Allgemeine Deutsche Biographie
Bader: Bader, Karl: Lexikon deutscher Bibliothekare im Haupt- und Nebenamt bei Fürsten, Staaten und Städten. Leipzig 1925. (55. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen).

(1) Quellen zur Geschichte der Ponickauischen Bibliothek: Böhmer, Eduard: Bericht über die von Ponickauische Bibliothek der Universität Halle-Wittenberg. (Zur Feier der fünfzigjährigen Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg. Halle 1867, S. 37–76); Langguth, Adolph: Johann August von Ponickau. Ein gelehrter Bibliophile des 18. Jahrhunderts. (Zentralblatt für Bibliothekswesen. 8. 1891, S. 241–275); Hartwig, Otto: Johann August von Ponickau. (ADB 26. 1888, S. 410–411). – Böhmer hat eine genaue Beschreibung der Ponickauischen Bibliothek bis zum Jahre 1867 in kalendermäßiger Wiedergabe des Aktentextes geboten und dadurch eine übersichtliche Darstellung erreicht. Langguth beschreibt den Stifter der Bibliothek mit dessen großen Interessen als Sammler, Ästhet und Wissenschaftler und bietet eine gute Ergänzung zum Bericht Böhmers. Hartwig hat eine kurze biographische Darstellung des Stifters gebracht.

(2) Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig. Bd. 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909, S. 308.

(3) Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe, Teil 3 (1710 bis 1812). Bearb. von Fritz Juntke. Halle 1966 (Arbeiten aus der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle a. d. Saale. Bd. 5), S. 264.

(4) Text und Übersetzung der Ode bei Langguth, S. 256–257.

(5) Manteuffel, Ernst Christoph Graf von (1676–1749), 1711–1716 sächsisch-polnischer Gesandter in Berlin. ADB 20, S. 256/57.

(6) Sein Vater war der königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische Kammerherr Johann August von Ponickau. ADB 26, S. 410.

(7) Universitätsbibliothek Halle, Pon. Misc. 2 F.

(8) a) Arndt, Gottfried August (1748–1819). Meusel, das gelehrte Teutschland 1. 1796, S. 99; 9. 1801, S. 34; 13. 1808, S. 33; 17. 1820, S. 44; 22(1). 1829, S. 63.
b) Conradi, Michael (1730–1801). Meusel, Das gelehrte Teutschland 9. 1801, S. 204; 17. 1820, S. 346.
c) Henke, Heinrich Philipp Konrad (1752–1809. ADB 11, S. 754–756; Neue Deutsche Biographie 8. Berlin 1969, S. 526.
d) Lengnich, Karl Benjamin (1743–1795). ADB 18, S. 257.
e) Rost, Christoph Jeremias (1718–1790). ADB 29, S. 273.
f) Heine(c)ken, Karl Heinrich Ritter von (1707–1791), Kunstgelehrter und Sammler, Privatsekretär und Bibliothekar des Grafen Brühl in Dresden, der ihm das Gut Altdöbern schenkte. Neue Deutsche Biographie 8. Berlin 1969, S. 297–299.

(9) Beschreibung der Belagerung Dresdens bei Langguth, S. 260–265.

(10) Wilisch, Christian Gotthold 1696– nach 1760). Zedler, Großes Universal-Lexikon 55. Leipzig u. Halle 1748, Sp. 1644–1652; Meusel, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. 15. Leipzig 1816, S. 144–148.

(11) Universitätsarchiv Halle, Rep. 2 Nr. 209.

(12) Dassdorf, Karl Wilhelm: Beschreibung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Churfürstlichen Residenzstadt Dresden. Dresden 1782, S. 323 ff.

(13) Kläbe, Johann Gottlieb August: Neues gelehrtes Dresden oder Nachrichten von jetzt lebenden Dresdner Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern, Bibliothekaren und Kunstsammlern. Leipzig 1796, S. 30.

(14) Universitätsbibliothek Halle, Ym 316 (1–4).

(15) Schroeckh, Johann Matthias (1733–1808), Professor der Geschichte in Wittenberg, starb infolge eines Sturzes von der Bücherleiter ADB 32, S. 498; Bader, S. 237–238.

(16) Leopold, F. Heinrich Ludwig: Über den gegenwärtigen Zustand der akademischen Bibliothek. (Annalen der Universität zu Wittenberg. T. 3. Meißen 1802, S. 200–252), S. 225.

(17) Illing, Christian Rudolph: Die dritte Säkularfeier der Universität Wittenberg. Wittenberg und Zerbst 1803, S. 33.

(18) Text des Testaments bei Böhmer, S. 42, und Illing, S. 63 ff.

(19) Maaß, Johann: Die schrecklichen Drangsale Wittenbergs während der Belagerung durch die königlich preußischen Truppen im Jahr 1813 u. 1814. Dresden und Leipzig 1814.

(20) (Lange, W. R.:) Die Rettung der Wittenberger Universitäts-Bibliothek durch deren ersten Custos M. Gottlob Wilhelm Gerlach. Zur Geschichte des Jahres 1813. Halle 1859, S. 7 f. ; Dibelius, Otto: Das Predigerseminar zu Wittenberg 1817 bis 1917. Berlin-Lichterfelde 1886. S. 7f.

(21) Divisionsgeneral Baron de la Poype war von Napoleon als Generalgouverneur in Wittenberg eingesetzt worden. Maaß, a. a. O., S. 18; Lange, a. a. O., S. 10 f.

(22) Maaß, a. a. O., S. 28; Dibelius, a. a. O., S. 9.

(23) Lange, a. a. O., S. 16.

(24) Gerlach, Gottlieb Wilhelm (1786–1864), 1811 Kustos der Wittenberger Universitätsbibliothek, für deren Rettung (1813) er zum Oberbibliothekar ernannt wurde. 1819 Professor der Philosophie in Halle. ADB 9, S. 15; Bader, S. 73

(25) Text bei Böhmer, S. 50, und Dibelius, a. a. O., S. 11/12.

(26) Nicolovius, Georg Heinrich Ludwig (1767–1839). Nicolovius, Alfred: Denkschrift auf Georg Heinrich Ludwig Nicolovius. Bonn 1841; Dibelius, a. a. O., S. 25 ff.; Bader, S. 182.

(27) Dibelius, a. a. O., S. 43 ff.

(28) Heubner, Heinrich Leonhard (1780–1853). Dibelius, a. a. O., S. 60–81.

(29) Gruber, Johann Gottfried (Ps. Ad. Grimm) (1774–1851), 1811 Professor für historische Hilfswissenschaften in Wittenberg. Als Unterhändler bei der preußischen Regierung erwarb er sich Verdienste um die Vereinigung der Universität Wittenberg mit der in Halle, wohin er 1815 verzog. Im Reformationsjubeljahr 1817 erstmals gewählt, war er bis 1821 der erste Prorektor (Rektor) der Universität Halle-Wittenberg, an deren organisatorischem Ausbau er sich maßgeblich beteiligte; Mitherausgeber des Reallexikons „Ersch-Gruber". – Neue Deutsche Biographie 7. Berlin 1966, S. 182–183.

(30) Ersch, Johann Samuel (1766–1828), Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Halle (seit 1808). Unterstützt von Gruber übernahm er die Herausgabe der „Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste". Neue Deutsche Biographie 4. Berlin 1959, S. 632–633; ADB 6, S. 329; Bader, S. 56.

(31) Voigtel, Traugott Gotthold (1766–1843). ADB 40, S. 212; Bader, S. 270.

(32) Universitätsarchiv Halle, Rep. 4 Nr. 42.

(33) Universitätsarchiv Halle, Rep. 4 Nr. 205.

(34) Lange, Johann Wilhelm (1767–1831), Lehrer am luth. Gymnasium in Halle, 1801 interim. Unterbibliothekar, 1805 definitiv an der Universitätsbibliothek in Halle. Neuer Nekrolog der Deutschen 9. 1831, S. 871; Bader, S. 142.

(35) Dzondi, Karl Heinrich, bis 1806 Schudenius genannt, (1770–1835), 1802 Bibliothekar in Wittenberg, 1811 Professor der Chirurgie in Halle. ADB 5, S. 513; Bader, S. 49.

(36) Förstemann, Karl Eduard (1804–1847). ADB 7, S. 161; Bader, S. 63 f.

(37) Pernice, Ludwig Wilhelm August (1799–1861), Jurist, 1825 in Halle, Bibliothekar der Universitätsbibliothek Halle 1829–1844, 1844 Kurator der Universität. ADB 25, S. 387; Bader, S. 189.

(38) Bernhardy, Gottfried (1800–1875), Philologe, Professor an der Universität Halle, 1844–1875 Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Halle. Unter ihm wurde der Bauplatz für den Neubau gekauft. ADB 2, S. 462; Bader, S. 15.

(39) Zacher, Julius (1816–1887), 1847 provisorisch, 1857 definitiv Kustos der Universitätsbibliothek in Halle, 1859 Professor der deutschen Philologie und Vorstand der Universitätsbibliothek in Königsberg, 1863 Ordinarius der deutschen Philologie in Halle und Vorsitzender der Bibliothekskommission, arbeitete 1875 ein Gutachten über den Neubau der Universitätsbibliothek aus. ADB 44, S. 658; Bader, S. 292.

(40) Böhmer, Eduard (1827–1906), Theologe und Philologe, 1859 Kustos der Universitätsbibliothek Halle und 1862 der Ponickauischen Bibliothek. Bader, S. 21.

(41) Förstemann, Joseph (1841–1900), Sohn von Karl Eduard Förstemann, klass. Philologe, 1862–1863 Hilfsarbeiter der Universitätsbibliothek Halle, 1866 Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Leipzig, 1881 zweiter Oberbibliothekar. Zentralblatt für Bibliothekswesen 18. 1901, S. 94–96; Bader, S. 63.

(42) Langguth, S. 265 f.

(43) Holtzmann (Holzmann), Karl Friedrich (1740–1811), Maler, Kupferstecher und Zeichenlehrer in Dresden, betrieb seit 1757 die Porträtmalerei (meist Aquarellminiaturen), soll über 2 000 Bildnisse gefertigt haben, u. a. die des sächsischen Kurfürstenpaares und zahlreicher während der Kriegsjahre 1778/79 in Dresden weilender Offiziere. Kläbe, Neues gelehrtes Dresden, S. 64 ff.; Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker. Hrsg. von Hans Vollmer. 17. Leipzig 1924, S. 408–409.

(44) Bindseil, Heinrich Ernst (1803–1876), Bibliothekar der Universitätsbibliothek in Halle seit 1844. Bader, S. 18.

(45) Brieger, Theodor (1842–1915), Professor an der Universität Halle, erster Kustos an der Universitätsbibliothek Halle, 1873–1876. Bader, S. 27.

(46) Gebhardt, Oskar von (1844–1906), Kustos in Halle 1876–1880. Bader, S. 71.

(47) Hartwig, Otto Peter Konrad (1830–1903), 1876 Bibliothekar, 1884 Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek in Halle, unter ihm 1880 der Neubau vollendet, seit 1876 der neue alphabetische, seit 1884 der neue systematische Katalog bearbeitet, 1888 vollendet. Zentralblatt für Bibliothekswesen 21. 1904, S. 97–103; A. Graesel, Otto Hartwig †; Bader, S. 96; Juntke, Fritz: Die Katalogreform der Universitätsbibliothek Halle an der Saale durch Otto Hartwig. 1967; Neue Deutsche Biographie 8. Berlin 1969, S. 15–16.

(48) Brünneck, Wilhelm von (1839–1917), Bibliothekar der Universitätsbibliothek und der Ponickauischen Bibliothek in Halle 1879–1887, Professor für Rechtsgeschichte in Halle. Bader, S. 27.

(49) Graesel, Arnim (1849–1917), Bibliothekar der Universitätsbibliothek Halle 1878 bis 1891. Bader, S. 79–80.

(50) Langguth, Adolph (1851–1908), Bibliothekar der Universitätsbibliothek Halle 1889–1891. Bader, S. 143.

(51) Schultze, Walther (1862–1939), Historiker, ab 1886 im Dienst der Universitätsbibliothek Halle, 1892 Bibliothekar, 1904 Oberbibliothekar an der Kgl. Bibliothek Berlin. Degeners Wer ist's? 10. Ausg. Berlin 1935, S.1457; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. 5. Ausg. Berlin, Leipzig 1935, Sp. 1266; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. 7. Ausg. Berlin 1950, (Totenliste) Sp. 2392.

(52) Haeberlin, E. Ch. Karl (Ps. Bromius) (1865–?), klass. Philologe, 1889–1894 Bibliothekar der Ponickauischen Bibliothek in Halle, 1894–1899 in Marburg, 1899 ff. in Göttingen, ab 1909 Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Göttingen. Degeners Wer ist's? 10. Ausg. Berlin 1935, S. 572–573; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. 5. Ausg. Berlin, Leipzig 1935, Sp. 465.

(53) Schrader, Friedrich (Fritz) (1865–?), studierte in Halle orient. Philologie, prom. 1889 bei dem Indologen und Leiter der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Richard Pischel, 1890 Volontär an der Universitätsbibliothek Halle, ab Okt. 1891 provisorisch als Buchwart an die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft delegiert, ging Nov. 1891 an das Roberts College nach Konstantinopel, 1896 Lehrer an der deutschen höheren Bürgerschule in Konstantinopel.

(54) Grulich, Oskar (1844–1913), Bibliothekar der Universitätsbibliothek Halle 1875 bis 1913, daneben Bibliothekar der Kaiserlich Leopoldinischen Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher 1879–1904. Bader, S. 85.